DE

KOPISTEN

IN AUSSERGEWÖHNLICHER ZUSAMMENARBEIT MIT DEM MUSÉE DU LOUVRE

Centre Pompidou-Metz

Kopisten

#copistes

In außergewöhnlicher Zusammenarbeit mit dem Musée du Louvre

14.06.2025 → 02.02.2026

Kuratoren: Donatien Grau, Berater für zeitgenössische Programme

am Musée du Louvre, und Chiara Parisi, Direktorin des Centre Pompidou-Metz

Kopisten ist eine Ausstellung von Kreativen. Ebenso eine Durchleuchtung der zeitgenössischen Kunst wie auch eine Ausstellung für Liebhaber der Kunstgeschichte. Alle hier gezeigten Werke wurden konzipiert, gesammelt und vorbereitet, um sie im Centre Pompidou-Metz in Szene zu setzen. Über ein Jahr lang haben sich hundert Künstler, die nicht a priori Kopisten sind, mit ihrer persönlichen Beziehung zu den Werken des Louvre auseinandergesetzt. Sie durchforschten die Säle, Datenbanken und Publikationen, riefen ihre Erinnerungen auf und vergegenwärtigten sich den Moment, der in ihnen ein Wachwerden ausgelöst und das Wunder der Begegnung zum Ausdruck gebracht hatte. Daraufhin entwarfen sie ihr Werk.

Beim Rundgang durch die Galerie 3 des Centre Pompidou-Metz kann jeder Besucher seinerseits eine unerwartete Begegnung erleben angesichts dieser neuen und gleichzeitig reflexiven Werke – die auf beiden Seiten der Zeit existieren. Alles ist neu, denn die gezeigten Werke wurden für den gegebenen Anlass geschaffen. Alles ist reflexiv, denn jedes Werk ist ein wiedergegebenes Werk, ein Werk eines Werkes, ein Werk von einem Werk.

Die Ausstellung zeigt ausschließlich Werke, die von lebenden, internationalen Künstlern unterschiedlicher Generationen produziert wurden und deren Praktiken aus verschiedenen bildnerischen sich überschneidenden Bereichen stammen: der Meerschaum quasi, die Kristallisation eines Gefühls für das Zeitgenössische. Und alles kommt von weit her, weit aus der Erinnerung der Künstler, den Werken, die sie vor vielleicht Jahrzehnten erlebt haben, und die in ihrem Gedächtnis verankert blieben: die Farben, die Linien, die Formen.

Die teilnehmenden Künstler wurden so zu Kopisten, die sich in diese lange Geschichte der Übernahme und des Weiterführens ohne Einschränkung einreihen. Die geschaffenen Werke umfassen keine Grenzen: Zeichnung, Malerei, Skulptur, Kleidung, Design, Gravur, virtuelle Realität, Film, somit alle Gattungen. Denn Kopieren endet nicht bei einem Material oder einer Form. Kopieren bedeutet nicht, einfach nur zu wiederholen, sondern zu verlagern, um zum Kern der Materie vorzudringen. Es ist ein Akt des Lernens, einer, durch den man erkennt, dass man nicht allein ist, dass man nicht aus seiner auf die Materie projizierten inneren Welt heraus schöpferisch tätig ist. Kreieren ist der Ausdruck eines Individuums, aber auch eine kollektive Geste.

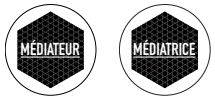
LISTE DER KÜNSTLER

Rita Ackermann, Valerio Adami, Georges Adéagbo,
agnès b., Henni Alftan, Ghada Amer, Giulia Andreani,
Lucas Arruda, Kader Attia, Brigitte Aubignac,
Tauba Auerbach, Mathias Augustyniak, Rosa Barba,
Miquel Barceló, Julien Bismuth, Michaël Borremans,
Mohamed Bourouissa, Glenn Brown, Humberto Campana,
Théo Casciani, Guglielmo Castelli, Ymane Chabi-Gara,
Xinyi Cheng, Nina Childress, Gaëlle Choisne, Jean Claracq,
Francesco Clemente, Robert Combas, Julien Creuzet,
Enzo Cucchi, Neïla Czermak Ichti, Jean-Philippe Delhomme,
Hélène Delprat, Damien Deroubaix, Mimosa Echard,
Nicole Eisenman, Tim Eitel, Bracha L. Ettinger, Simone Fattal,
Sidival Fila, Claire Fontaine, Cyprien Gaillard, Antony Gormley,
Laurent Grasso, Dhewadi Hadjab, Camille Henrot,
Nathanaëlle Herbelin, Thomas Hirschhorn, Carsten Höller,
Iman Issa, Koo Jeong A, Y.Z. Kami, Jutta Koether, Jeff Koons,
Bertrand Lavier, Lee Mingwei, Thomas Lévy-Lasne,
Glenn Ligon, Nate Lowman, Victor Man, Takesada Matsutani,
Paul McCarthy, Julie Mehretu, Paul Mignard, Jill Mulleady,
Josèfa Ntjam, Laura Owens, Christodoulos Panayiotou,
Ariana Papademetropoulos, Philippe Parreno, Nicolas Party,
Nathalie Du Pasquier, Bruno Perramant, Elizabeth Peyton,
Martial Raysse, Andy Robert, Madeleine Roger-Lacan,
George Rouy, Christine Safa, Anri Sala, Edgar Sarin,
Ryōko Sekiguchi, Luigi Serafini, Elené Shatberashvili,
Apolonia Sokol, Christiana Soulou, Claire Tabouret,
Pol Taburet, Djamel Tatah, Agnès Thurnauer,
Georges Tony Stoll, Fabienne Verdier, Francesco Vezzoli,
Oriol Vilanova, Danh Võ, Anna Weyant, Chloe Wise,
Yohji Yamamoto, Yan Pei-Ming

Mit besonderer Beteiligung von Gérard Manset
Für die Ausstellung komponiertes Lied

KOPIERER/KOPIST

In der Schule ist ein Kopierer jemand, der seinem Nachbarn über die Schulter schaut, um die richtige Antwort zu finden, die er nicht hat. Ein Kopist ist ein Künstler, der in seiner Fortbildung das Werk eines anderen nachbildet, indem er versucht, dessen Gesten zu wiederholen, um so seine eigene Kunstfertigkeit zu erreichen. Der Kopist scheint unter dem schlechten Ruf des Kopierers zu leiden: Wäre es für den Schüler wie auch für den Künstler nicht besser, nach Originalität zu streben und das zu nutzen, was sie zu Individuen macht, als zu versuchen, das zu übernehmen, was andere gemacht haben?
In Verbindung dieser beiden Begriffe liegt eines der großen Missverständnisse der Kopisten: die Konstruktion eines Ideals von Originalität. Die Vorstellung, dass Kopieren zwangsläufig bedeutet, der schlechte Schüler zu sein, anstatt zu erkennen, dass es im Gegenteil ein Lernprozess sein kann. Im Vorgehen des Kopierers wie auch des Kopisten liegt die Erkenntnis, dass man nicht alles weiß, dass man relativieren muss, um zu erkennen und somit zu handeln.
Ein Kopist zu sein bedeutet, vom anderen auszugehen, um selbst zu existieren, sich zu behaupten und zu positionieren. Es ist auch ein Akt des Lernens, im Gegensatz zu dem des Kopierers, der sich über die Schulter lehnt und, ohne zu verstehen, nur abschreibt. Beim Kopieren in der Kunst muss man die Gesten der Vorgänger nachvollziehen. Man muss die Linie lesen, sie neu zeichnen, und zwar auf eine Art und Weise, die das, was war, respektiert.
So begreift man das Motiv, das man sich vorgegeben hat, und dadurch, dass man es verstanden hat, kann man es sich aneignen, es sogar neu erfinden oder ihm im Rahmen des Begreifens widersprechen. Der Kopierer schert sich nicht um das, was er kopiert – eine unwichtige Hinterfragung –, der Kopist studiert, geduldig, gegen den Strom der Beschleunigung der Bilder und ihrer technologischen Produktionsmittel.



Haben Sie eine Frage oder möchten Sie sich unterhalten? Unsere Kulturvermittler stehen Ihnen gerne zur Verfügung.

Die Reaktionen auf diese *Carte Blanche* waren vielfältig: Einige Künstler wählten Werke aus dem Museumsdepot aus, andere entschieden sich für monumentale Stücke oder sogar für Werke, die verschwunden oder immateriell sind. Jedes Etikett gibt Art, Titel und Herkunft des kopierten Werkes an.

AURA/TECHNIK

Eine moderne Strömung versteht die Beziehung zum Kunstwerk als Manifestation einer Aura, die sowohl die Aura des Kunstwerks als auch oft die Aura seines Urhebers ist. Dieser verleiht seinem Werk eine solche Charge radikaler Einzigartigkeit, dass es den Betrachter durch diese Präsenz förmlich mitreißt. Die Aura ist per Definition einzigartig und kann nicht geteilt werden. Die Technik hingegen ist nicht individuell: Ein Werk verbildlicht eine Technik, es geht aus ihr hervor. Eine Technik kann perfektioniert werden, während die Aura eine Evidenz ist. Die Aura ist das Merkmal der Kunst und des Künstlers, die Technik hingegen geht in Richtung der Arbeit des Handwerkers. Grundsätzlich hat die Kopie eines Kunstwerks nicht die Aura des Originals, sie zeugt von einem Versuch, sich diesem anzunähern, und ein solcher Versuch ist bekanntlich von Natur aus zum Scheitern verurteilt.
Ein Kunstwerk zu kopieren bedeutet, technisch zu arbeiten, mit dem unerfüllbaren Traum, die Aura nachzubilden. Die von Walter Benjamin Anfang des 20. Jahrhunderts formulierte technische Reproduzierbarkeit hat der Aura einen tödlichen Schlag versetzt. Jegliche Form der Darstellung oder gar Duplizierung der Realität durch die Technik würde Gefahr laufen, nichts von der Dichte des Kunstwerks zu haben. Hinter dieser Feststellung: das moderne Problem der Intentionalität. Die scheinbare Spannung zwischen Aura und Technik wirft die Frage nach der Trennung zwischen dem Kunstwerk und anderen Objekten, nach der Rolle der Technologie bei der Kopie eines Kunstwerks sowie nach der Rolle des Künstlers auf: Was passiert, wenn die technologische Kopie vom Künstler nicht nur aus der Perspektive einer reinen Neuschöpfung der Realität angefertigt wird? Ist das technologisch neu geschaffene Werk mit einer Aura ausgestattet? Das Zittern der Hand erscheint dann als Garantie für Menschlichkeit, ja sogar als letzter Rest von Spuren des Sakralen.

WERK/KOPIE

Ein Werk ist autonom und trägt eine metaphysische Bedeutungslast in sich: Es stellt Konventionen in Frage und eröffnet neue Lebensweisen. Es ist das Ergebnis einer Arbeit, die sich selbst insofern rechtfertigt, als sie die Geschichte fortsetzt. Bei der Kopie ist unklar, ob sie den Status eines vollwertigen Werkes hat. Ihre Abhängigkeit von einem bereits existierenden Werk macht sie zu einer relativen Realität, einem Widerspruch zum modernen Mythos des Originalkünstlers: Ein Künstler, das ist ein Werk, aber keine Kopie. Hinter diesem scheinbar spielerischen Satz verbirgt sich eine Grundvoraussetzung der modernen Zivilisation: Die Kopie ist immer eine Form der Nachahmung, das Werk ist immer autonom. Nun existiert ein Werk aber immer in der Beziehung zu anderen, und die Werkkopie ermöglicht es, durch ihre intime Beziehung zu einem Modell auf die Merkmale hinzuweisen, die viele Kunstwerke definieren: das Gespräch mit anderen, der Wille, eine technische Meisterschaft zu erreichen, das vorangehende Kunstwerk als ein Fragment der Welt zu verstehen, ein Raum, in dem man begreift, dass die Schöpfung ein Versuch der Erkenntnis ist. Anzuerkennen, dass eine Kopie ein Kunstwerk sein kann, bedeutet zu akzeptieren, dass der Raum der Präsenz des Urhebers winzig sein kann und nicht seine Monumentalität oder die Besonderheit der Signatur tragen muss. Die Gattung der Kopie kann durchaus eine Kunstform sein: Die in der Kunst der letzten hundert Jahre präsente Aneignung hat dies bewiesen. Was wäre, wenn eine Kopie das Porträt eines Kunstwerks wäre, so wie es auch Porträts von Personen gibt? Einem Porträt wird der Status eines Kunstwerks nicht abgesprochen, weil es auf einer existierenden Person beruht. Eine Kopie kann ein Werk sein, und das Werk kann Elemente eines Zitats oder einer Kopie enthalten: was gelegentlich als Hommage bezeichnet wird.

STORY/FORM

Kopieren bedeutet dem Anschein nach, eine Form auf möglichst perfekte Weise zu duplizieren. Ein Gesicht, eine Landschaft oder einen Gegenstand zu kopieren bedeutet, aus der einen Realität zwei und aus diesen dann Vielfaches zu machen. Die Kopie wäre also über die Leidenschaft für die Form ein Weg zur Abstraktion, wo der Gegenstand und das Ding reine Präsenz sind, ohne irgendein Streben nach Erzählung. Kopieren wäre dann eine rein formale Geste, bei der man eine visuelle Realität in die gleiche Sprache überträgt. Es ist aber auch das Spiel des Wiedererkennens einer Realität, die eine Spannung zwischen dem Unbekannten und dem Vertrauten war und wieder ist. Man kann sich also fragen, ob Kopieren nicht auch bedeutet, ein Doppel der Bedeutung und der Erzählung zu schaffen. Wenn Kopieren bedeutet, die Architektur des Sichtbaren zu verschieben, mag der Ansatz begrenzt erscheinen. Das Sichtbare ist nicht nur eine Architektur, sondern auch eine Erzählung, in der es von Geschichten wimmelt. Somit steht der gesamte Bereich des Kopierens auf dem Spiel: ob es sich nur um die visuellen Künste in ihrem traditionellen Verständnis - Malerei, Zeichnung, Skulptur - handelt, oder auch um Lebensformen und sogar um die Literatur. Nicht nur ein Bild, sondern die diesem Bild zugrunde liegende Erzählung kopieren. Es geht also nicht nur um sichtbare Formen, sondern um Sinnkonstruktionen. Es stellt sich somit die Frage, wie man Verfremdungen und Transformationen in die Kopie einfügen kann, um aus dieser Architektur des Sichtbaren eine Sinnkonstruktion entstehen zu lassen, die sie sich aneignet und anders entfaltet, wodurch aus dem Vertrauten höchst Fremdartiges entsteht, weil es dessen inneren Widerspruch darstellt. Der Weg der Entwicklung, ausgehend von der Kopie in ihr, ist somit gleichzeitig der Weg der Erzählung und der Form: die Form, weil sie ein Lernuniversum für die geschaffenen Werke ist, und die Erzählung, weil sie das ist, was jeder Handlung zugrunde liegt.

KULTURERBE/KREATIVES

Sie werden immer noch oft gegeneinander ausgespielt. Kulturerbe wäre die Bewahrung der Vergangenheit, während Schöpfung darin bestünde, sich frei der Inspiration hinzugeben. Beide Ansätze sind Phantasien oder Ideologien. Die greifbare, fühlbare Realität dessen, der sich ihr hingibt, ist viel komplexer, und diese beiden Begriffe sind durch intensive Gespräche miteinander verbunden. Kreatives Schaffen ist von tausend verschiedenen Bewegungen durchzogen, von inneren Protesten, Überwindungsversuchen, Wiederaufnahme der Geste. Man taucht nicht vor einer Leinwand auf, ohne jegliche innere Landschaft. Man findet gesehene, erlebte, gedachte Bilder wieder, um Neues entstehen zu lassen. Das Kulturerbe ist nicht nur die Sammlung der Werke der Vergangenheit wie in einem Kanon, es ist eine Reihe von Stätten, die Pflege und Aufmerksamkeit verlangen und vor allem nur in dem Moment leben, in dem sie offenbart werden: Das Kulturerbe existiert erst dann wirklich, wenn es gesehen und geschätzt wird, wenn es Leben inspiriert und sichtbar ist von jeder und jedem Einzelnen. Zwischen Kulturerbe und Kunstschaffen gibt es erneut den Streit um das Individuelle und das Kollektive mit all seinen ideologischen Vorgaben: Kulturerbe ist kollektiv, Kunstschaffen ist individuell. Heute könnte man sagen, dass Kreativität nur dann existiert, wenn sie das Kollektiv berührt, das offenbarte Kulturerbe hingegen nur als Teil eines Augenblicks oder einer einmaligen Erfahrung. Kopieren verdeutlicht das Überholte dieses Gegensatzes und bedeutet: in seiner Geste und mit den anderen voll und ganz zu existieren.

BESUCHINFORMATIONEN

ÖFFNUNGSZEITEN
Täglich außer Dienstags und am 1. Mai

GEÖFFNET
vom 1. November bis 31. März
Montag → Sonntag: 10-18 Uhr
vom 1. April bis 31. Oktober
Montag → Donnerstag : 10-18 Uhr
Freitag → Sonntag: 10-19 Uhr

EINTRITTSKARTEN
Verkauf an den Schaltern, online auf Ticketverkauf, sowie von Wiederverkäufern

Informationen
Tel. : +33 (0)3 87 15 17 17
(vom 9-12 Uhr vom 14-17 Uhr)
E-mail: billetterie@centrepompidou-metz.fr

PASS-M SOLO, DUO und PASS-M Jeune
Ein ganzes Jahr voller kultureller Veranstaltungen und uneingeschränkter Zugang zu Ausstellungen

VORANMELDUNG FÜR GRUPPEN
Tel. : +33 (0)3 87 15 17 17
(vom 9-12 Uhr vom 14-17 Uhr)
E-mail: reservation@centrepompidou-metz.fr

PERSONEN MIT EINGESCHRÄNKTER MOBILITÄT
Informationen:
accessibilite@centrepompidou-metz.fr

Centre Pompidou-Metz
1, parvis des Droits-de-l'Homme
F-57020 Metz | +33 (0)3 87 15 39 39
contact@centrepompidou-metz.fr

Kopisten

Katalog herausgegeben von
Donatien Grau und **Chiara Parisi**
Veröffentlicht von
Éditions du Centre Pompidou-Metz

512 pages, 25€
Das Buch ist in Buchhandlungen erhältlich

HÖREN!
Neue Folge des Centre Pompidou-Metz Podcasts

GEWINNSPIEL

Scannen Sie den QR-Code für die Chance, ein Exemplar des Ausstellungskatalogs zu gewinnen.

Die Verlosung findet am 3. Februar 2026 statt

Verlängern Sie Ihren Besuch mit einer France Culture-Auswahl zur Ausstellung Kopisten

Mitglieder des Öffentlichen Einrichtung für Kulturelle Zusammenarbeit

Mäzen

Partner

Medienpartner

Druck: Klopp Druckerei – Bitte nicht in öffentlichen Bereichen entsorgen